

# Die Privatschulen und ihr Leitbild

Autor(en): **Moser, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **74 (1987)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534121>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Privatschulen und ihr Leitbild

Die Privatschule «steht allen offen und ist in diesem Sinne auch öffentlich. Mit ihren Angeboten deckt sie alle Bildungsbedürfnisse ab und erfüllt damit den doppelten Auftrag der Menschen- und Berufsbildung. Sie ist schöpferisch-kreativ und wirkt als pädagogischer Pionier.» So steht es im Leitbild «Privatschule 2000», das der Verband der Schweizerischen Privatschulen vor kurzem veröffentlicht hat. Damit dokumentieren unsere Privatschulen, dass sie weder für eine Elite noch für ausgesuchte gesellschaftliche Gruppierungen da sein wollen – und das ist sicher positiv. Das Bild einer Schule für Dumme, Reiche, Versager und Schulumüde gehört damit jedenfalls endgültig der Vergangenheit an. Allerdings steht hinter solchen Bemühungen natürlich auch schiere wirtschaftliche Notwendigkeit: Die Öffnung auf breite Bildungsschichten hin, die propagierte «freie Schulwahl» und das angestrebte Wachstum (gemessen an der Gesamtschülerzahl) liegt im direkten Interesse eines Überlebens privatwirtschaftlich orientierter Bildungsunternehmungen.

Bemerkenswerter scheint mir dagegen die pädagogische Pionierrolle, welche der Verband ausdrücklich übernehmen will. Gerade die Privatschulen der Reformpädagogik (z.B. Landerziehungsheime wie die *École d'Humanité*) haben sich in der Vergangenheit immer auch als Vorreiter der Schulreform und als pädagogisches Salz verstanden: Ihre Betonung der musischen und handwerklichen Fähigkeiten, die von ihnen geforderte geistige Selbsttätigkeit waren am Anfang dieses Jahrhunderts angesichts der zunehmenden Intellektualisierung der staatlichen Schulen wirksame bildungspolitische Herausforderungen.

Solche Ziele schienen sich damals im Rahmen privater Initiativen schneller und einfacher realisieren zu lassen als innerhalb des schwerfälligen staatlichen Apparates. Wird also hier eine alte Tradition aufgenommen und für das Jahr 2000 eingeklagt?

Leider – und das ist die grosse Enttäuschung – bleiben die inhaltlichen Ausführungen des Leitbildes vage und verschwommen. Da heisst es, dass sich die Privatschule 2000 durch Flexibilität auszeichne: «Ihre Ausbildungsprogramme werden laufend den rasch sich wandelnden Ansprüchen des einzelnen, der Gesellschaft und der Arbeitswelt» angepasst». Und es wird – wie könnte es anders sein – die Persönlichkeit und das Wohl des Schülers ins Zentrum gestellt. Das könnte wohl alles genauso in Verlautbarungen der für die staatliche Schule Verantwortlichen stehen. Neue pädagogische Wegmarken und Impulse für die Zukunft fehlen im Leitbild der Privatschulen dagegen ganz.

Es mag sein, dass sich die unterschiedlichen Gruppen und Schulen, die sich unter dem Dach des Privatschulverbandes zusammengefunden haben, nicht zu einem konkreten bildungspolitischen Programm finden können. Denn es sind ja heute meist nicht mehr pädagogische Idealisten wie Geheeb oder Lietz, welche den Privatschulgedanken vertreten – sondern Bildungsunternehmer, die hart kalkulieren (müssen). Trotzdem finde ich es schade, dass die Privatschulen ihre Freiheit nicht zu einem couragierteren bildungspolitischen Vorstoss nutzten. Eine Chance wurde vertan.

Heinz Moser